

Szenendarstellung vom Buch der Offenbarung als Lebenshilfe – Teil 5

Kapitel 3 – Teil A – Szenendarstellung – Die 144 000

Eli Jacobs trottete von der Synagoge nach Hause, mit gesenktem Kopf und hängenden Schultern. Der jüdisch-orthodoxe Gelehrte sah in diesem Moment älter aus, als er mit seinen 56 Jahren war. Besonders an diesem Tag.

Eli war total entmutigt. Seine einst blühende Gemeinde in Hadera in Israel schwand dahin wie Wasser in einer Dürreperiode. Nur noch 12 Mitglieder waren übrig geblieben. Da die Gemeinde nicht mehr dazu in der Lage war, einen Rabbiner zu bezahlen, hatte sie Eli, einen ehemaligen Professor für Religion an der hebräischen Universität in Jerusalem, angefleht, ihr Laienführer zu werden.

Eli konnte nicht ablehnen – immerhin hatte er nicht die Verantwortung zu tragen wie ein Ehemann und Vater. Er war stets so tief in seine Studien versunken gewesen, dass er nie geheiratet hatte. „Was für ein Sohn bist du?“, hatte seine Mutter schonungslos geschimpft. „Du bist mit deinen Büchern verheiratet. Willst du gar nicht dafür sorgen, dass ich Enkelkinder bekomme?“

Obwohl Eli sein Leben dem Judentum gewidmet hatte, hatte er oft das Gefühl, dass an irgendeiner Stelle seine Religion den verkehrten Weg eingeschlagen hatte. Die meisten Juden in Israel waren jetzt Zionisten, was bedeutet, dass sie mehr weltlich gesinnt waren als religiös. Nur noch wenige lebten tatsächlich in der Erwartung des Messias. Und obwohl Eli wirklich sehr fromm war, berührte sein eigener Glaube nicht mehr sein Herz. Aus diesem Grund übte er seine Pflichten in der Synagoge nur noch mit zunehmender Distanziertheit aus.

Eines Abends saß Eli zu Hause in seinem Arbeitszimmer und fühlte sich völlig erschöpft, obwohl er an diesem Tag gar nicht so viel gearbeitet hatte. Wie gewöhnlich hatte er „Kol Ha Musica“ eingeschaltet, den klassischen Radio-Musiksender von Tel Aviv. Er starrte auf die geöffnete Torah, ohne wirklich etwas zu sehen, bis plötzlich ein mitreißender Chor seine schlechte Stimmung durchdrang. Er hatte dieses Stück schon sehr oft gehört. Es war „The Lost Chord“ (Der verklungene Ton) von Sir Arthur Sullivan. Aber heute Abend sprach seine Musik sein Herz an, wie niemals zuvor.

Der Text beschreibt einen erschöpften Komponisten, der an seiner Orgel sitzt und seine Hände müßig über die Tasten wandern lässt. Dabei entsteht unbeabsichtigt ein Musikakkord, der „wie ein herrliches Amen“ erklingt. Diese Tonfolge springt von der Orgel direkt in die Seele des Komponisten über, und obwohl dieser verzweifelt versucht, sie wiederzufinden, gelingt es ihm nicht. Schließlich gibt er auf und ist sich bewusst, dass er diesen Akkord erst wieder

im Himmel hören wird.

„Das ist meine eigene Geschichte“, murmelte Eli. „Ich habe oft etwas Undefinierbares gespürt, wonach ich mich sehne, es voll und ganz kennen zu lernen. Aber, genauso wie bei diesem Akkord, entschlüpft es mir ständig.“ Er machte die Torah zu, schaltete das Radio ab und ging ins Bett.

Am nächsten Morgen saß Eli in seiner gewohnten Nische in dem Restaurant am Ende der Straße und bestellte sein Frühstück. Einige Augenblicke später hörte er seinen Namen, ausgesprochen in einem schottischen Akzent. Als er aufschaute, sah er einen grauhaarigen Mann mit rötlichem Gesicht im Alter von 60 Jahren neben seinem Tisch stehen.

„Professor Jacobs?“, sagte der Mann erneut.

Eli nickte.

„Ich bin Wallace Duncan, ein christlicher Pastor, der von einer Missionsgesellschaft in Edinburgh hier nach Hadera geschickt wurde. Darf ich mich setzen?“

Eli nickte erneut.

„Ich wollte Sie kennen lernen“, sagte Duncan, „weil es den Anschein hat, dass Sie und ich die einzigen nicht-muslimischen Religionsführer in dieser Stadt sind. Obwohl sich unsere Glaubensüberzeugungen sehr unterscheiden, dachte ich mir, dass Sie vielleicht dazu bereit sein könnten, mir bei meiner Stellung hier zu helfen, wenn ich mit meiner Arbeit anfangen.“

Nun begann der Schotte damit, seinen Dienst zu erklären. Zurzeit gab es 75 Christen in Hadera, und sie hatten die Missionsgesellschaft darum gebeten, ihnen einen Pastor zu schicken. Also hatte er den Auftrag bekommen, die separaten Hausgemeinden zu einer einzigen Gemeinde zu vereinen.

„Dann hat Hadera mehr Christen als fromme Juden“, bemerkte Eli, während er den Kopf schüttelte.

Als die Konversation sich fortsetzte, fanden die beiden Männer heraus, dass sie viele Gemeinsamkeiten hatten: Sie liebten dieselben Bücher, die gleiche Musik und waren begeisterte Fans von amerikanischem Baseball. Eine Stunde später trennten sie sich. Aber sie hatten sich versprochen, sich am kommenden Freitag wieder zu treffen.

So kam es, dass die beiden sich die nächsten drei Wochen an jedem Freitagmorgen zum Frühstück verabredeten, und ihre Freundschaft wuchs. Angesichts des derzeitigen Tumults in Europa war es unvermeidlich, dass der jüdische Professor und der schottische Pastor über Politik und den zunehmenden Einfluss des britischen Premierministers Judas Christopher sprachen. Eli sagte: „Ich habe sogar Gerüchte von Schlägereien gehört, die es gegeben hat, weil die Europäische Union sich zu einem einzigen Reich vereinigen und Christopher zu ihrem Oberhaupt machen will.“

„Ich bin davon überzeugt, dass dies erst die ersten Erschütterungen des bevorstehenden Umbruchs sind, der die weltweiten Katastrophen auslösen wird, welche in Ihrem Tanach, den wir Christen das Alte Testament nennen, vorhergesagt sind, gleichwie in den Schriften des Neuen Testaments“, entgegnete Duncan.

Eli verfiel in Schweigen, wobei er die Stirn runzelte.

„Was ist es, was Sie bedrückt?“, erkundigte sich Duncan.

Dieser schottische Pastor hatte etwas an sich, was es Eli leicht machte, sich ihm zu öffnen. Und so begann der orthodoxe Jude über seine Zweifel zu sprechen, die er an seinem Glauben hegte, welchem er sein Leben gewidmet hatte. Als er geendet hatte, lächelte er reumütig. „Ich vermute, dass ich ein orthodoxer Jude bin, der sich fragt, ob er überhaupt noch an das Judentum glaubt.“

Duncan schwieg einige Minuten dazu, während sein Kinn auf seinen verschränkten Händen ruhte. „Eli, wissen Sie viel über das Christentum?“, fragte er schließlich.

„Ich kenne es nur vom Hörensagen. Ich habe es nie studiert.“

„Ich möchte Sie mit meiner Frage nicht verärgern, doch ich muss sie stellen. Wollen Sie sich anhören, wie das Christentum die meisten der Prophezeiungen im Tanach erfüllt?“

„Ja, ich bin bereit, mir das anzuhören“, antwortete Eli zu seiner eigenen Überraschung.

„Sehr gut. Wir werden damit beim nächsten Frühstück am kommenden Freitag beginnen.“

An dem darauf folgenden Freitagmorgen hatte Eli eine Menge Fragen auf dem Herzen, als er das Restaurant betrat, um sich mit Pastor Duncan zu treffen. Sein Freund war noch nicht da. Aber er bemerkte, dass sich der Geschäftsführer mit seinen Angestellten um den Fernseher versammelt hatte. „Was ist los?“, erkundigte er sich neugierig.

Eine der Kellnerinnen antwortete ihm, ohne den Blick von dem Bildschirm abzuwenden. „Tausende Menschen sind aus Israel verschwunden. Es hat den Anschein, als wären sie von der Erdoberfläche verschluckt worden. Es heißt, dass allein in Hadera 75 Menschen vermisst werden.“

„Und Abermillionen weitere sind auf der ganzen Welt verschwunden“, fügte der Restaurantbesitzer hinzu. Und überall gibt es Katastrophen. Allein in Tel Aviv sind zwei Flugzeuge abgestürzt.“

Nachdem Eli noch eine Weile im Restaurant gewartet hatte, kam er zu dem Schluss, dass sein neuer Freund wohl nicht mehr kommen würde. War er einer von denen, die vermisst wurden?, fragte sich Eli.

Ihm war der Appetit vergangen, und er ging nach Hause, um sich im Fernsehen die Nachrichten anzuschauen. Jeder Sender – zumindest die, welche noch ausgestrahlt wurden, berichteten über eine Welt, die im Chaos versank. Offensichtlich waren all diese Menschen in einem einzigen Augenblick verschwunden und zwar dort, wo sie gerade waren und mitten in

der Beschäftigung, die sie gerade ausführten. Es stellte sich bald heraus, dass all diese vermissten Personen Christen waren, obwohl etwa ein Viertel der amerikanischen und britischen Pastoren zurückgeblieben waren.

„Also sind nur Christen verschwunden“, murmelte Eli, während er verwundert den Kopf schüttelte. „Ich habe keine Ahnung, was das zu bedeuten hat. Aber es sagt etwas über die Glaubwürdigkeit des Christentums aus.“

In den darauf folgenden Wochen studierte er die Tanach-Prophezeiungen mit den Mitgliedern der Synagoge. Doch genauso wie der äthiopische Eunuch im Buch der Apostelgeschichte konnten sie damit nichts anfangen, ohne dass ihnen jemand erklärte, was sie da lasen. Eli versank immer mehr in der Entmutigung.

„Selbst ernannte Propheten sorgen in Jerusalem für Tumult“, lautete die Schlagzeile auf der ersten Seite der Tel Aviver Zeitung. Elis Puls beschleunigte sich, als er die Geschichte las. Zwei völlig unbekannte Prediger, die sich selbst „die zwei Zeugen“ nannten, zogen durch die Straßen oder erschienen in den Parks von Jerusalem und riefen die Juden dazu auf, ihre Sünden zu bereuen, den Rabbi Jesus Christus als den wahren Messias anzuerkennen und zu ihrer alten Berufung, ein heiliges Volk zu sein, zurückzukehren.

Eli ließ die Zeitung fallen. „Vielleicht können diese Männer meine Fragen beantworten.“ Schon eine Stunde später saß er im Bus nach Jerusalem.

Als er dort ankam, erfuhr er, dass diese beiden Männer - „die zwei Zeugen“, wie sie die Stadtbewohner nannten – im Jerusalemer Sacher Park zu den Menschen sprachen. Er rief ein Taxi, um sich das selbst anzuschauen.

Im Park wimmelte es von schlendernden Pärchen, Joggern und Familien, die ein Picknick veranstalteten. Und man hörte den hohlen Klang von Tischtennisbällen. Doch aus der Ferne vernahm er ein merkwürdiges Geräusch – ein Wirrwarr von misstönenden Schreien und Schimpfwörtern. Neugierig folgte er den Stimmen, und schon bald sah er die Ursache für diesen Tumult. Ein wütender Mob schleuderte faule Früchte und rohe Eier auf die zwei Männer, die auf einer Bank standen. Während er die Szene beobachtete, näherten sich Polizisten und zerstreuten die unbändige Menschenmenge.

Die beiden Männer, die abgewetzte, schwarze Anzüge trugen, schritten zu einem Springbrunnen, wo sie versuchten, ihre bespritzte Kleidung zu reinigen. Eli folgte ihnen.

Als er näher kam, sagte der größere Mann: „Ich grüße Sie, Professor Eli Jacobs!“

Eli fiel die Kinnlade herunter. „Wo .. woher wissen Sie, wer ich bin?“
„Gott hat uns das offenbart. Wir wussten, dass Sie kommen würden, seitdem Sie Hadera verlassen haben.“
Eli riss ungläubig den Mund auf. „Wer, um Gottes Willen, seid Ihr?“
„Wir sind zwei von Gottes Propheten. Komm, lasst uns einen bequemen Platz finden, damit wir reden können.“
Sie führten ihn zu einer Parkbank in der Nähe unter dem Schatten einer großen Zeder. Auf ihr Drängen erzählte Eli ihnen seine Geschichte und von seinen wachsenden Zweifeln am Judentum sowie von seinen sinnlosen Versuchen, die wahre Bedeutung der alten Tanach-Prophezeiungen zu finden.
„Hast du jemals das christliche Buch der Offenbarung gelesen?“, fragte der kleinere Zeuge. Als Eli dies verneinte, sagte der Mann: „Dann werden wir es zusammen mit dir lesen. Bring morgen deine Tanach mit, und wir werden unsere Bibel dabei haben. Dann werden wir deine Augen für Wahrheiten öffnen, die du niemals erwartet hättest.“

An den folgenden Abenden zeigten die beiden Zeugen Eli auf, wie die jüdischen prophetischen Bücher, wie Daniel und Hesekiel, zu der Offenbarung des Apostels Johannes passten. Sie gingen sogar soweit, diese Prophezeiungen mit Weltereignissen zu vergleichen. Und sie hoben den immer weiter reichenden Einfluss von Judas Christopher in ganz Europa als chaotische Folge der Entrückung hervor. „Diese Geschehnisse sind eine Vorschattierung auf die weltweiten Katastrophen, welche in den Büchern prophezeit sind, die wir hier gerade studieren.“
Eli schüttelte den Kopf und versuchte, das alles zu verdauen. „Ich wünschte, ich würde wissen, was wir dagegen tun können.“
„Das können wir dir sagen“, sagte der größere Zeuge. „Gott hat die Christen aus dieser Welt herausgenommen, um sich auf die Erfüllung Seiner Verheißung zu fokussieren, um Sein auserwähltes Volk, die Juden, zu Ihm zurückzuholen. In Wahrheit hat Er dich zu uns geschickt, weil du eine Rolle in diesem Plan hast. Du bist dazu berufen, Sein Evangelist zu sein für all diejenigen, die dir zuhören wollen.“
„Ich bin doch nur eine Einzelperson. Wie kann ich da ...?“
„Nein, du bist genauso wenig eine Einzelperson wie es Elia in den schlimmen Tagen von König Ahab war. Genauso wie Gott sich damals 7 000 Israeliten bewahrt hatte, die sich nicht vor Baal verneigt haben, so hat Er Tausende jüdische Führer, wie du einer bist, dazu berufen, auf der ganzen Welt Evangelisten zu sein. Bei allen handelt es sich um Neukonvertiten, die nach der Entrückung zu Jesus Christus gefunden haben. Viele von ihnen sind bereits im Dienst.“
„Du siehst, du bist nicht der Erste, den Gott zu uns geschickt hat“, sagte der zweite Mann. „Es werden bald 144 000 deiner Sorte geben – 12 000 aus jedem alten Stamm Israels. Sie werden eine weltweite Bewegung leiten, um für Jesus Christus die Welt zu evangelisieren, bevor das Ende kommt.“

„Aber ich bin noch nicht einmal ein Christ.“

„Bist du nicht bereit, einer zu werden?“

„Doch, das bin ich.“ Elis Stimme klang nüchtern; aber sie hatte einen jubelnden Unterton. „Ich glaube, dass Jesus Christus wahrhaftig der Sohn Gottes ist.“

Er ließ diese Wahrheit für einen Moment sacken. „Und was nun?“

„Komm morgen wieder, dann werden wir dir sagen, wie es weitergeht.“

In dieser Nacht träumte Eli Jacobs in seinem Hotelzimmer von einem undeutlichen, fernen Klang eines atemberaubenden Liedes. Als das Lied zu Ende war, tat ihm das Herz weh, weil er sich eines zukünftigen Geheimnisses jenseits des Horizontes bewusst war. Obwohl er sich nicht mehr an die Melodie erinnern konnte, als er aufwachte, wusste er, dass er einen verlorenen Klang gehört hatte, wie der eine, welcher den Komponisten Sullivan so gequält hatte. Aber das schwer definierbare Echo erfüllte ihn mit unsäglicher Freude.

Als Eli an diesem Nachmittag im Park ankam, waren die zwei Zeugen sogar von noch mehr lärmenden Menschen umgeben. Als er näher kam, begann der Mob damit, die Sprecher zu bewerfen. Aber dieses Mal handelte es sich bei den Geschossen nicht um faule Früchte und rohe Eier, sondern um Steine.

Außer sich vor Wut rannte Eli auf die Barbaren zu und brüllte sie an, damit aufzuhören. Doch als er näher kam, hielt er kurz inne. Obwohl überall Steine durch die Luft flogen, welche in einem kurzem Abstand abgeworfen worden waren, standen die zwei Zeugen völlig unverletzt da. Schließlich gab die frustrierte Menge auf und wandte sich ab.

„Was ist da gerade passiert?“, rief Eli. „Wie ist es möglich, dass euch keiner dieser Steine getroffen hat?“

„Gott hat verheißen, uns vor Schaden zu bewahren, bis wir unseren Auftrag ausgeführt haben“, sagte einer von ihnen.

„Was uns zu dem Grund führt, weshalb wir dich gebeten haben, wiederzukommen“, fügte der andere hinzu.

Die drei Männer setzten sich auf eine Bank, und dann fingen die beiden Zeugen mit ihrer Erklärung an. „Wenn du und die anderen Evangelisten in die Welt hinausgehen, werden viele eure Botschaft ablehnen. Ihr werdet denselben Zorn aushalten müssen, wie du ihn hier gegenüber uns erlebt hast. Wenn die Leute hören, dass die Dürreperioden, Plagen, Erdbeben, die jetzt anfangen, sich auf der ganzen Erde verbreiten, Gottes Warnungen sind, dann werden sie – wie man allgemein zu sagen pflegt – den Überbringer von schlimmen Nachrichten erschießen und ihre Wut an ihm auslassen.“

„Na, so etwas höre ich aber nicht gern“, sagte Eli. „Aber es wird die Sache wert sein, wenn unser vom Glauben abgefallenes Volk dadurch wieder zu

seiner eigentlichen Berufung zurückkehrt.“

„Das ist absolut richtig!“, sagte der größere Zeuge. „Die gute Nachricht ist, dass Gott euch versiegelt hat und euch für diesen Zweck Schutz gewähren wird.“

Eli kehrte beschwingt und ermutigt nach Hadera zurück. Am darauffolgenden Sabbat gab er seinen 12 Gemeindemitgliedern Zeugnis. Er erklärte ihnen, wie die Prophezeiungen im Tanach zu denen des Neuen Testaments passten, wie das Verschwinden der Christen zu verstehen war und was an kommenden Weltereignissen bevorstand. Drei junge Männer, alles Hochschulstudenten, nahmen seine Erklärungen bereitwillig an und wurden zu gläubigen Christen.

Die übrigen Mitglieder schlichen sich aus der Synagoge, während sie fragten: „Wie konntest du unser Erbe nur so verraten?“

Eli lud die drei neuen Gläubigen für den Nachmittag zu sich nach Hause ein. Er war sich bewusst, dass sie möglicherweise die einzigen Christen in einer Stadt von etwa 100 000 Einwohnern waren.

Eli erklärte ihnen dann, was sie zu erwarten hätten. „Gemäß den Prophezeiungen werden Israel und die Juden auf der ganzen Welt schon bald schreckliche Verfolgung erleiden. Wir müssen unser Volk davon überzeugen, den auferstandenen Jesus Christus als den prophezeiten Messias anzunehmen, dass es sich von seinen Sünden abwendet und seine Rolle, als Gottes heiliges Volk, wieder einnimmt.“

Zu Elis Überraschung spürten alle drei Studenten die Dringlichkeit dieses Rufs, und sie waren dazu bereit, sich der evangelistischen Kampagne anzuschließen. Einer ging nach England, der zweite nach New York und der dritte nach Deutschland.

Eli blieb in Israel und führte seinen Dienst nach dem Vorbild von Paulus aus, indem er damit begann, von Stadt zu Stadt zu reisen und dort in den örtlichen Synagogen zu predigen. In den meisten Fällen jedoch warfen die leitenden Rabbiner ihn hinaus, noch ehe er die Chance hatte, seine Predigt zu Ende zu bringen. Doch viele Leute reagierten darauf. Normalerweise nahmen ein Viertel bis zu einem Drittel der Zuhörerschaft seine Botschaft an und glaubten sie. Wie selbstverständlich waren unter ihnen dann immer drei oder vier, welche sich dazu berufen fühlten, sich der evangelistischen Bemühung anzuschließen. Das ermutigte Eli sehr.

Ein Evangelist in Österreich, der befürchtete, dass die Telefon- und Email-Verbindungen nicht mehr sicher sein könnten, organisierte ein Amateurfunk-Netzwerk, um mit so vielen jüdischen Evangelisten wie möglich Verbindung zu haben. Und Eli kaufte sich einen Empfänger und erfuhr durch das Netzwerk, dass der junge Mann, den er nach England geschickt hatte, neue

Missionare ausgesandt hatte, die dann ebenfalls andere messianische Juden losgeschickt hatten, damit sie in sämtlichen Ländern, in denen Englisch gesprochen wurde, über Jesus Christus predigten. Andere Evangelisten berichteten von ähnlichen Erfolgen in jedem anderen Land der Welt.

Schon bald predigten 144 000 Evangelisten auf dem gesamten Globus. Aber dadurch nahm auch die Verfolgung zu. Als die Katastrophen, welche die zwei Zeugen vorausgesagt hatten, über die unbußfertige Welt kamen, gaben die Menschen den messianischen Juden die Schuld für das ganze Elend. Es dauerte von daher auch nicht lange, bis diese Evangelisten dieselbe Wut zu spüren bekamen wie die zwei Zeugen zuvor im Park von Jerusalem.

Die Menschen hassten die Evangelisten – nicht nur wegen ihrer Botschaft, sondern auch, weil ihr heiliges und reines Leben die Unmoral der Zuhörer bloßstellte. Diese schlugen zurück, indem sie die Evangelisten bespuckten, über sie Flüche verhängten und ihnen Gewalt antaten. Doch weil der HERR diese Prediger für ihren Dienst versiegelt hatte, konnten sie alles unbeschadet überstehen.

Es war in der Stadt Be'er Sheva, im Süden Israels, wo Eli seinen spektakulärsten Erfolg verzeichnen konnte, wo er aber auch einen ersten Vorgeschmack im Hinblick auf Verfolgung bekam.

Von allen Orten, die Eli aufgesucht hatte, waren die Mitglieder der Synagoge von Be'er Sheva besonders empfänglich für seine Botschaft. Geleitet vom Heiligen Geist hatten diese neuen Konvertiten ihre Ressourcen zusammengelegt, um das örtliche Andre Minkoff Auditorium zu mieten und die Öffentlichkeit zu einer Großveranstaltung mit dem umstrittenen Professor Jacobs, als Hauptredner, einzuladen.

Nabal Cohan war der Eigentümer eines der vielen Striptease-Lokale in Be'er Sheva. Als er von dem bevorstehenden Ereignis hörte, rief er die Besitzer ähnlicher Etablissements, wie Herren-Clubs, Eskort-Services, Bars, Kasinos und Bordelle, zu einer Notfall-Sitzung zusammen. Daran nahmen mehr als 70 Personen teil.

„Meine Herren, wir alle wissen, dass eine Epidemie von messianisch-jüdischen Predigern unsere Nation verseucht hat“, begann Cohan. „Einer der berühmtesten Evangelisten wird morgen Abend im Minkoff-Auditorium sprechen. Ich bin mir sicher, dass Sie wissen, wie ihre Predigten Unternehmen, wie den unsrigen, in anderen Städten geschadet haben.“ „Ja“, bestätigte der Geschäftsführer eines Kasinos. „Nachdem dieser Professor in Ashkelon gesprochen hatte, verringerten sich die Einnahmen in unserer Branche um 30 %.“

Einige andere Unternehmer brachten ähnliche Beispiele von finanziellen

Verlusten und Geschäftsaufgaben in anderen Städten.

„Ich sehe, dass Sie das Problem verstanden haben“, sagte Cohan. „Die Frage ist nun: Wie halten wir diesen Kerl auf?“

Im Tabaknebel warfen diese Leute ihre Ideen in den Raum:

- Einen Auftragskiller engagieren
- Ihn zu kidnappen und aus der Stadt zu bringen
- Eine Autobombe platzieren
- Schlägertypen auf ihn ansetzen, die ihn zu Brei prügeln sollten
- Zwischenrufer unter die Zuhörerschaft schmuggeln, damit diese seine Rede stören

Aber keiner dieser Vorschläge wurde einstimmig angenommen, bis der Geschäftsführer eines Eskort-Service sagte: „Warum sollten wir Jacobs loswerden, wenn wir ihn zu unserem eigenen Vorteil benutzen können?“

„Wie soll das denn gehen?“, fragte Cohan.

„Wir könnten ihn öffentlich diskreditieren. Denkt mal darüber nach, was das bedeutet: Seine Rede würde abgesagt werden und, was noch besser wäre: Die Leute, die er bereits konvertiert hat, würden seine Botschaft dementieren und zu ihren alten Gewohnheiten zurückkehren. Dann würden sie uns wieder in die Hände fallen.“

„Ich glaube nicht, dass das klappt“, widersprach ein Anderer. „Wir werden ihn nicht bei etwas Falschem ertappen. Die messianischen Juden sind so aufrecht wie ein Salon-Piano.“

„Habe ich gesagt, dass er dazu etwas Verkehrtes tun müsste? Wir brauchen es einfach nur so aussehen zu lassen, als hätte er etwas Falsches getan.“

„Ich vermute mal, dass Sie da eine konkrete Vorstellung haben“, sagte Cohan.

„Wir brauchen nichts weiter zu tun, als ihn uns zu schnappen, ihn in eines unserer Etablissements zu bringen und ihn dort freizulassen“, meinte der Mann. „Dann wird er schnurstracks zum Ausgang laufen. Und draußen warten schon die Reporter mit ihren Fernsehkameras auf ihn, dass er herauskommt. Stellen Sie sich mal die Auswirkungen vor, wenn diese Beiträge dann überall auf der Welt gesendet werden.“

„Und denken Sie mal, wie sehr das unserer Sache dienen wird“, freute sich Cohan und rieb sich die Hände.

Dieser Plan wurde einstimmig angenommen.

An diesem Abend kehrte Eli nach dem Essen in sein Hotelzimmer zurück. Als er seine Schlüsselkarte in die Tür steckte, tauchten plötzlich zwei kräftige Männer hinter ihm auf. Der eine hielt ihm den Mund zu, während der andere ihn am Arm packte.

„Keinen Mucks!“, drohten ihm seine Kidnapper. „Du hast bereits viel zu viel geredet.“ Sie schleiften ihn die Hintertreppe herunter und zwangen ihn in eine wartende Limousine einzusteigen.

Als der Wagen davonraste, witzelte Eli: „Wenn Sie mich zum Abendessen ausführen möchten, machen Sie sich keine Mühe. Denn ich habe schon gespeist.“ Als er keine Antwort bekam, machte er weiter. „Nun gut, während wir unterwegs sind nach wohin auch immer, lassen Sie mich über den Messias sprechen, den unsere Vorväter abgelehnt haben.“

Während Eli weiter über Jesus Christus sprach, fuhr der Wagen in eine dunkle Einfahrt und hielt vor einem schwach beleuchteten Lieferanteneingang an. Darüber stand auf einem Schild in hebräischer und englischer Sprache: „Der Salome-Club“. Eli leistete keinen Widerstand, als die beiden Männer ihn durch die Tür und in den Gasträum des Clubs führten. Der eine hielt Eli fest, während der andere auf Nabal Cohan zuging, der einige Schritte weiter weg stand.

„Wir haben ihn, Chef.“

„Hat er irgendwelche Schwierigkeiten gemacht?“

„Er hat sich überhaupt nicht gewehrt, noch nicht einmal, als wir ihn hierher brachten. Aber ich kann dir sagen, dass ich froh bin, ihn los zu sein. Er hat uns den ganzen Weg über gepredigt. Ich wäre beinahe zu einem messianischen Juden geworden.“

„In Ordnung, alles ist vorbereitet“, sagte Cohan. „Lasst ihn los, und sagt ihm, dass er gehen kann, wohin er will.“

Doch als Eli frei war, lief er nicht gleich zur Tür, wie es seine Geiselnnehmer erwartet hatten. Stattdessen ging er zur Bühne nach vorne, auf der Mädchen tanzten und von wo er das Publikum überblicken konnte.

„Meine Damen und Herren, ich möchte zu Ihnen über den Messias sprechen, Den unsere Vorväter abgelehnt haben.“

Eli konnte gerade einmal drei kurze Sätze hinzufügen, als ein Betrunkener aufstand und schrie: „Schmeißt den Kerl raus!“ Ein Chor wütender Stimmen wiederholte diesen Ruf, und ein Türsteher stürmte nach vorne, um den Professor zur Vordertür zu bringen.

Doch bevor dieser Mann Eli erreichte, war ein anderer Ruf zu hören: „Lasst ihn sprechen! Der Mann hat Mut!“

„Ja, lasst uns zumindest hören, was er zu sagen hat“, rief jemand anders in die Menge.

In diesem Moment flog ein Stuhl durch die Luft und schlug den Türsteher zu Boden. Noch mehr Stühle folgten und schwirrten in allen Richtungen durch den Raum. Einige Betrunkene drohten mit Fäusten, und sofort gab es eine Schlägerei. In nur wenigen Augenblicken entstand ein totales Chaos. Gläser zersprangen, Tische wurden umgeworfen und überall wurden Getränke verschüttet. Es dauerte etwa zehn Minuten, bis die Sirenen heulten und Polizisten durch die Tür stürmten.

Eine Stunde später saß Eli Jacobs auf einer Pritsche und starrte durch die Gitter einer städtischen Gefängniszelle. Er wurde beschuldigt, diesen Aufruhr

angezettelt zu haben. „Wann wird meine Anhörung sein?“, fragte er einen Gefängniswärter.

„Vielleicht nie“, spottete der Wärter und grinste. „Das Gesetz in dieser Stadt steht auf der Seite der Unternehmen, die Sie zu ruinieren versuchen. Man will nicht das Risiko eingehen, deren Steuern zu verlieren. Sie könnten in dieser Zelle verrotten, wenn man die Gerichtsverhandlung der Einfachheit halber vergisst.“

„Nun ja“, erwiderte Eli, „der Apostel Paulus hat Schlimmeres erdulden müssen.“

In dieser Nacht träumte er noch einmal von einem Chor, der dasselbe wunderschöne Lied sang. Als er aufwachte, schmerzte seine Seele vor unstillbarer Sehnsucht, diesen Gesang noch einmal zu hören und in seine ekstatischen Akkorde einzutauchen.

Der Wärter, der am Morgen Dienst hatte, begrüßte Eli mit einer angenehmen Überraschung. Einer der führenden Friedensrichter der Stadt war, nachdem er Eli in der nahegelegenen Stadt Ashkelon predigen gehört hatte, zu einem messianischen Juden geworden. Nachdem dieser die Beweise geprüft hatte, hatte er angeordnet, den Gefangenen freizulassen. An diesem Abend konnte Eli Jacobs, wie geplant, seine Botschaft im Andre Minkoff-Auditorium verkündigen.

3 ½ Jahre nach der Entrückung wurde die Welt durch neue Traumata ins Wanken gebracht – angefangen von der Entweihung des Tempels durch Judas Christopher und seiner beispiellosen Schreckensherrschaft gegen die Juden bis hin zu den verheerenden Plagen und Naturkatastrophen.

Als es den Anschein hatte, dass es nicht mehr schlimmer werden könnte, steigerten sich die Schrecken sogar noch. Christopher wurde zum Präsidenten der Europäischen Nationen gewählt, und von dieser Machtposition aus stand der Rest der Welt unter seiner Knute, was er durch wirtschaftliche, zwingende und militärische Eroberung erreichte. Die Naturkatastrophen stiegen auf der ganzen Welt exponentiell an, forderten viele Todesopfer und sorgten für unbeschreibliches Elend.

Eli und der Rest des weltweiten Netzwerkes der 144 000 waren sich jetzt sicher, dass sie sich in einem Rennen gegen die Zeit befanden. Deshalb brachten sie jede wache Stunde damit zu, die Menschen zu Reue und Buße aufzurufen. Ermutigende Erfolge gingen mit gewalttätigen Ablehnungen einher. Aber die Menschen, welche sie zum Glauben geführt hatten, wurden zu strahlenden Leuchtfeuern der Liebe und Heiligkeit, und viele von ihnen wurden zu fleißigen Verbreitern der „Guten Nachricht“. Entweder wurden sie durch ihren veränderten Lebenswandel zu Vorbildern oder durch ihren Tod wegen ihres Glaubens an Jesus Christus.

Die weltweite Spirale des Chaos schien unvermeidlich, bis Christophers Tyrannei zu einer Rebellion führte. Einige nordafrikanische und asiatische Staaten waren dabei die Speerspitze. Denn sie bildeten eine Allianz und ließen ihre Armeen gegen Christopher aufmarschieren, dessen Streitkräfte sich in Israel gesammelt hatten und sich darauf vorbereiteten, ihren tiefstehenden Hass auf die Juden auszutoben, indem sie es sich auf die Fahne geschrieben hatten, Jerusalem zu zerstören.

Eli Jacobs saß in seinem Landhaus in Hadera. Sein Trommelfell drohte zu platzen bei der Kakophonie der Bomben, Raketen, Gewehrschüssen, Artilleriesalven und dröhnenden Kampfflugzeugen. Christophers Kampf gegen die vereinten Rebellen hatte sich auf ganz Israel ausgeweitet. Eli erfuhr durch das Amateurfunk-Netzwerk, dass eine massive chinesische Armee gerade den Euphrat überquert hatte und nun in Richtung Front zog. Da Eli spürte, dass das Ende der Trübsalzeit nahe war, blieb er ruhig und vertraute darauf, dass er sich in den Händen Seines HERRN befand.

In dieser Nacht hatte er einen Traum, der so lebendig war, dass er ihn nicht von der Realität unterscheiden konnte. Er befand sich an einem herrlichen Ort, jenseits jeder menschlichen Vorstellungskraft. Ein großer Thron tat sich vor ihm auf, der von einem überwältigendem Regenbogen umgeben war, der in den Farben von Edelsteinen leuchtete. Vor dem Thron gab es ein Meer, das so glatt und klar war wie Glas. Herrliche Kreaturen schwebte darüber.

Eli war so überwältigt von der Majestät, die sich da vor seinen Augen zeigte, dass es eine Weile dauerte, bis er bemerkte, dass er nicht allein war. Auf der einen Seite stand der Student, den er nach England geschickt hatte. Und auf der anderen Seite befanden sich die anderen zwei Männer von Hadera. Als diese ehrfürchtig in seine Richtung blickten, stellte Eli fest, dass er mitten in einer großen Menschenmenge stand. Dabei handelte es sich um den Rest der 144 000, deren Bemühungen so viele Menschen zu ihrem Messias geführt hatten.

Auf einmal – wie auf ein Stichwort – fingen die anderen an zu singen. „Ich kenne dieses Lied!“, rief er aus. Es war die wunderschöne Melodie, die ihm so oft auf der Erde entglitten war.

Er erhob nun auch seine Stimme in unermesslicher Freude. Als er und die anderen Evangelisten Gott dieses Lobpreislied sangen, merkte Eli, dass dies kein Traum war. Er stand nun wirklich und wahrhaftig im Thronsaal des Himmels.

Fortsetzung folgt ...

Mach mit beim <http://endzeit-reporter.org/projekt/!>*

Bitte beachte auch den Beitrag [In-eigener-Sache](#)